

Die Strafanstalt Lenzburg an der Jahreswende

### **«Flucht gehört zu Gefängnisbetrieb wie Börsenverlust zu Bank»**

**HH. «Fluchten gehören seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden zum Betrieb eines Gefängnisses wie der Börsenverlust zum Bankgeschäft», kommentierte der Lenzburger Strafanstaltsdirektor Dr. Martin-Lucas Pfrunder den neuesten Abgang zweier Jugoslawen just vor der Weihnachtsfeier. Trotz diesem Vorfall «hatten wir ein sehr gutes Jahr», zog der Direktor vor Gästen und Mitarbeitern Bilanz: Immerhin konnte nach langer, schwieriger Bauzeit das neue Mehrzweckgebäude in Betrieb genommen werden, das sich grundsätzlich bewährt hat. Auf ein bedeutendes Ereignis im nächsten Jahr wies Regierungsrat Dr. Victor Rickenbach hin: 1989 feiert die Strafanstalt Lenzburg ihr 125jähriges Bestehen.**

Hauptaufgabe des Strafhäusdirektors sei es, täglich dafür zu sorgen, «dass die Pastete auf dem Schlitten bleibt», hatte Martin-Lucas Pfrunder vor einem Jahr seine Stellung in der Strafanstalt Lenzburg bildhaft umschrieben. Am vergangenen Donnerstagnachmittag «blieb sie nicht droben», musste Pfrunder tags darauf an der Weihnachtsfeier vor Gästen und Angestellten gestehen. Wie im Tagblatt vom 23. Dezember berichtet, hatten zwei Jugoslawen aus der Buchbinderei im Neubau via Fenster und waghalsiger Kletterpartie das Weite gesucht. Nur einer kam indes weiter, der andere brach sich beim Fluchtversuch das Bein und wird derzeit in der Gefangenenabteilung des Inselspitals in Bern gepflegt. Ausbruchversuche und gelungene Fluchten gehören zum Anstalts-Alltag, und daran konnte offensichtlich auch der Mehrzweckgebäude-Neubau nichts ändern. «Wir wollen das viele Gute und Schöne, das uns zuteil wurde, bewahren und das Unschöne und das Graue auskippen, um unbelastet und wieder optimistisch ins neue Jahr zu schreiten», schloss Pfrunder seine kleine Ansprache.

### **Bewährter Neubau**

Zum Guten, das es zu bewahren gilt, gehört zweifellos der im Laufe dieses Jahres nach einigen bauseitigen Verzögerungen in Betrieb genommene und offiziell eingeweihte Neubau des Mehrzweckgebäudes. «Wir können uns heute nach acht Monaten Betrieb kaum mehr vorstellen, unter welcher unsäglich schweren und zum Teil menschenunwürdigen Zuständen wir vorher mit den Insassen lebten und arbeiteten», blickte Pfrunder zurück. Der helle neue Besucherraum sei auch bei den Insassen und ihren Angehörigen sehr beliebt und bringe der Anstalt endlich die klare Trennung von Wohn- und Aussenkontaktbereich. Die Turnhalle sei «der grosse Erfolg»: Jeden Abend nach der Arbeit wird sie von den Insassen voll genutzt. Wie das Tagblatt erfuhr, wird auch die externe Nutzung dieses Raumes vorbereitet, Interessenten sind vorhanden. Die neuen Werkstätten schliesslich, in welchen endlich wieder Anlehren und auch bald wieder Lehren angeboten werden können, seien eine «echte Attraktion», freute sich der Direktor, denn damit komme man dem Wiedereingliederungsauftrag ein gutes Stück näher. Er dankte im Namen seiner Mitarbeiter und Insassen einerseits-, dem Kantonsparlament, das der Anstalt mit diesem s Neubau die Arbeits- und Daseinsbedingungen erheblich erleichtert hat, andererseits dem Baudepartement, das die Anstalt tatkräftig in der Bewältigung der schweren Bausorgen unterstützte, schliesslich Regierungsrat Rickenbach für sein Verständnis für die nicht einfach zu verstehenden Probleme des Strafvollzuges. Einsicht in die Problematik» die Insassen betreuen helfen. Zu

den schönen Höhepunkten eines arbeitsreichen, bewegten Jahres 1988 zählte Victor Rickenbach nebst der Einweihung des Neubaus, der ein Stück Lebensqualität bedeute, auch die Schaffung eines neuen Reglementes für die Personalkommission. Mit dieser wieder erweckten Arbeitnehmervertretung habe er gute Gesprächspartner gefunden. Es seien für die Zukunft schon noch einige Probleme offen, sagte der Regierungsrat. Es gelte, den Strafvollzug und das Anstaltskonzept grundsätzlich und baulich/betrieblich zu überdenken. Insbesondere die Drogenproblematik, welche einen erheblichen Prozentsatz der Insassen betrifft, müsse in grösserem Rahmen angepackt werden, wobei nebst ärztlicher und wissenschaftlicher Begleitung auch die Mitarbeiter der Strafanstalt einbezogen werden müssten. Allerdings lasse man sich «unter keinen Umständen unter Zeitdruck setzen», betonte Rickenbach. Dass die schwierige Arbeit des Anstaltspersonals erkannt und anerkannt werde, komme auch im Grossratsbeschluss auf weitere Aufstockung des Personalbestandes (vier Stellen in Sicherheitsdienst, Betreuung, Verwaltung, Arbeit) zum Ausdruck; «das soll beflügeln». Schliesslich wies Regierungsrat Rickenbach darauf hin, dass die Anstalt im kommenden Jahr ihr 125jähriges Bestehen begehen kann und dann zumal genügend Grund zum Feiern einer Pionierleistung bestehen wird. Die Strafanstalt Lenzburg wird also auch nächstes Jahr in die Schlagzeilen kommen - positiv.

### **Etwas warmer Glanz hinter den kühlen Mauern**

Strafanstaltsweihnachtsfeiern in kleinen Kreisen HH. «Wir geben uns alle Mühe, ein Christfest zu gestalten, das unseren kühlen Mauern doch etwas den warmen Glanz des grossen Ereignisses verleihen möge», versichert Lenzburgs Strafanstaltsdirektor Dr. Martin-Lucas Pfrunder. Das Personal, vor allem aber viele freiwillige Helferinnen und Helfer, gestalten alljährlich die Weihnachtsfeiern hinter den hohen Mauern. Es ist gewiss nicht einfach, in von der Gesellschaft getrennten, von ihren Familien und Freund(inn)en ferngehaltenen Insassen ein Licht anzuzünden, wenigstens für einige Stunden freundschaftliche Anteilnahme und Wärme verspüren zu lassen. Weihnachten wird deshalb seit einigen Jahren in kleinen Kreisen gefeiert, vielfältig wie Herkommen, Religion, Nationalität und Sprache der Insassen, sozusagen massgeschneidert auf die Bedürfnisse der Betroffenen. Die Pfarrer Willi Fischer aus Aarau und Ulrike Buchs aus Lenzburg gestalteten zusammen mit Werner und Anne-Francoise Schmid (musikalische Umrahmung) den protestantischen Gottesdienst, die Katholiken wurden von Pfarrer Guido Schwytter betreut, Don Bruno aus Lenzburg nahm sich der Italiener-Kolonie an, Pfarrer Nikola Kostadinov feierte mit den serbisch-orthodoxen Jugoslawen, Christine Gül organisierte für die Türken eine eigene Feier zur Jahreswende und Pfarrer Dr. Dieter Kemmler erläuterte zusammen mit Absolventen der Bibelschule Aarau den englischsprachigen, zumeist nicht-christlichen Insassen die Bedeutung der Weihnachts-Botschaft auf sehr anschauliche Weise. «Das Volk, das Im Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht», zitierte Pfarrer Willi Fischer die einschlägigen Bibelworte. Hier, hinter den hohen, kühlen Mauern, könne man besser erfassen, was es heisst, ein Licht in der Finsternis zu sehen, als dort, wo lauter «Brave» zusammen sind, schlug Fischer die Brücke zu den Betroffenen. Die vorgelesene Weihnachtsgeschichte in Ihren schlichten Worten belegt denn auch, dass es bei den Geringsten, den Hirten, hell wurde, dass die grosse, verheissungsvolle Botschaft den Aussenseitern von damals als ersten verkündet wurde. Auch die Geburt von Jesus, des Herrn, erfolgte unter ärmlichsten, einfachsten Verhältnissen, im Stall. Die ganze Herrlichkeit des weltlichen Reichs der Römer von damals ist vergangen, das christliche Reich des Herrn aber bleibt und wächst weiter. In dieser Erkenntnis konnte wohl manch einer der Gottesdienstbesucher, ob er nun hinter den Mauern bleiben muss oder heimkehren durfte, herzlich und fröhlich ins gemeinsam gesungene «Oh du fröhliche...» einstimmen.